

Lernräume und Schularchitektur

Grundschule mit Kindern
neu denken, neu planen, neu gestalten

Jörg Ramseger, Michael Kirch (Hrsg.)



VORSCHAU



Beiträge zur Reform der Grundschule – Band 157
Herausgeber: Der Vorstand des Grundschulverbandes e.V.
Verantwortlich für diesen Band: Gabriele Klenk

Diese Publikation wurde gefördert von:



Susanne Klatten

© 2024 Grundschulverband e. V.
Frankfurt am Main

Satz und Gestaltung: Stephan Lerch
novuprint · Agentur für Mediendesign, Werbung, Publikationen GmbH, 30175 Hannover

Bildredaktion: Mathias Casertano

Bildnachweis: Die Rechte für die Abbildungen liegen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren,
wie an den Bildern vermerkt – siehe auch Abbildungsverzeichnis ab Seite 253;

Titelbild: © Nordic Office of Architecture, Kopenhagen

Rückseite: Gottfried Knodt, © Bauereignis, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Druck und Bindung: WKS Solutions GmbH, 34587 Felsberg

ISBN: 978-3-941649-36-1 / Best.-Nr. 1121
(Beiträge zur Reform der Grundschule, Band 157)

Bestelladresse:



www.grundschulverband.de
→ Shop → Veröffentlichungen → Buchreihe

Lernräume und Schularchitektur

Grundschule mit Kindern
neu denken, neu planen, neu gestalten

Herausgegeben von Jörg Ramseger und Michael Kirch



Die Inhalte dieses Buches sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verteilung oder Weiterleitung von Texten oder Bildern durch Dritte ist nicht gewünscht. Das Entnehmen von Abbildungen ist ohne schriftliche Genehmigung der Rechteinhaber nicht erlaubt! Wissenschaftliche Zitate gemäß §51 Urheberrechtsgesetz sind nur mit vollständigem Quellenachweis gestattet.

Gerne dürfen Sie einen Link zur Webseite des Grundschulverbandes e.V. an Dritte weitergeben.

VORWORT

Wie alle anderen gesellschaftlichen Subsysteme steht auch die Schule angesichts rapider gesellschaftlicher Veränderungen und Umbrüche unter ständigem Innovationsdruck. Globale Entwicklungen und deren lokale Folgen wirken sich auf die Realität einer jeden Einzelschule aus und verändern permanent den öffentlichen Erwartungsdruck auf unsere Bildungsinstitutionen. Neue entwicklungspsychologische Erkenntnisse über das Lernen und neue Bildungsziele im Rahmen einer „Kultur der Digitalität“, in der das kulturelle Leitmedium „Buch“ mehr und mehr Konkurrenz vom neuen Leitmedium „Computer“ erfährt, legen auch ein grundsätzliches Nachdenken über die optimalen Raumstrukturen nahe, in denen dieses Lernen organisiert werden soll.¹

Im Hinblick auf diese Entwicklungen werden derzeit in vielen Ländern der Welt Schulen um- oder neu gebaut. In Deutschland hat der kürzlich gesetzlich verankerte Anspruch aller Eltern auf eine ganztägige Förderung ihrer Kinder in der Grundschule in nahezu allen Kommunen einen zusätzlichen Veränderungs- und Ergänzungsbedarf an den Schulhäusern ausgelöst: Essensgelegenheiten müssen geschaffen und zusätzliche Räume für die ganztägige Förderung der Kinder bereitgestellt werden. Da macht es Sinn, sich Anregungen zu verschaffen, wie andere Länder und Kommunen diese Aufgaben angegangen sind und bewältigt haben.

Dieser Fotoband will in erster Linie Lust machen auf zukunftsorientierte Lernräume, die den Ansprüchen der Kinder auf eine anregende, lernförderliche und der Entwicklung der Kinder bekömmliche Lernumwelt Rechnung tragen. Er will auch die Bedeutung der ästhetischen Qualitäten der Schulhäuser ins Bewusstsein derer heben, die für die äußere und innere Gestaltung der Gebäude Verantwortung tragen: der Pädagoginnen und Pädagogen, der Schulplaner und -planerinnen in den Kommunen, der Architektinnen und Architekten und nicht zuletzt der Gemeinderäte,

Stadtverordneten sowie der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, die die Schulbauten in Auftrag geben. Denn noch immer werden allzu oft unglaublich banale Gebäude mit einer geradezu erschreckenden Primitivästhetik errichtet, müssen Kinder ihre ganze Grundschulzeit in blechernen Containeranlagen oder billigen, beengten „temporären“ Ersatzbauten verbringen. Noch immer werden vielerorts Betonklötze von abstoßender Hässlichkeit in Auftrag gegeben, die dem neuen Brutalismus in der Architektur huldigen und durch ihre negative Ausstrahlung dem eigentlichen Zweck der Institution – der Produktion von Lernfreude, Leistungsbereitschaft und Bildung – von vornherein entgegenwirken. Wir könnten viele Negativbeispiele nennen und abbilden. Aber wir ziehen es vor, vorbildliche Entwürfe zu präsentieren und den Anspruch der Kinder auf eine hochwertige Schulraumgestaltung mit der Realität der besseren Beispiele zu unterfüttern.

Es gibt schon eine ganze Reihe von hervorragenden Büchern zur Schularchitektur. Die meisten von ihnen argumentieren funktional im Hinblick auf die Bedarfe der Lehre und die technischen Möglichkeiten der Gebäudeplanung. Demgegenüber wird hier der Versuch unternommen, Schulbauten und Klassenraumgestaltung unter dem Gesichtspunkt des Lernens und der Bekömmlichkeit der Schulhäuser für einen ganztägigen Aufenthalt der Kinder in den Gebäuden zu erörtern. Denn mit der ständig wachsenden Inanspruchnahme ganztägiger staatlicher Betreuung der Kinder wachsen selbstverständlich die berechtigten Erwartungen der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern an die Qualität der Schulhäuser. In diesem Buch stehen ferner die Ansprüche der Kinder an Mitbestimmung und an eine neue Lernkultur im Vordergrund, die auch eine neue Lernraumkultur erforderlich machen und die beim Schulbau allzu oft ignoriert werden.

Dabei ist von allen Verantwortungsträgern zu bedenken, dass mit der flächendeckenden Einführung

¹ Siehe Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität. Berlin: Suhrkamp. Zum Wechsel des kulturellen Leitmediums Buch zum neuen Leitmedium Computer siehe Döbeli Honegger, Beat (2017): Mehr als 0 und 1: Schule in einer digitalisierten Welt. Bern: hep Verlag.

von Ganztagsangeboten die Grundschule *der zentrale Lebensort der Kinder* ist, an dem viele von ihnen werktags mehr Wachzeit verbringen als im Elternhaus. Wenn die Ganztagschule das Denken und Handeln der Kinder nicht vollständig prägen und fremdbestimmen soll, dann muss sie eine allseitige Bildung durch vielfältige Weltbezüge und bereichernde soziale Erfahrungen möglich machen. Wir nennen das die Öffnung der Schule für das Gemeinwesen und die Öffnung der Gesellschaft für die Bildungsansprüche der Kinder. Beides geht weit über die herkömmlichen Unterrichtsformate in traditionellen Raumtypen hinaus und erfordert ein Umdenken der ganzen Gesellschaft in Bezug auf die Schule als Institution und den Umgang mit den Kindern in der Schule.

Der Grundschulverband hatte 1999 mit seinem Sonderband S 59 aus der Reihe „Beiträge zur Reform der Grundschule“ schon einen ersten Aufschlag gemacht, Schulbauten im Hinblick auf die besonderen Bedarfe von Grundschulkindern zu betrachten.² Nichts von den Vorschlägen von damals ist heute überholt. Aber unsere Ansprüche sind weiter gestiegen, neue Lernziele sind formuliert, neue Lernformate entwickelt sowie neue Lernhaustypen entworfen worden, die damals erst in Entstehung begriffen waren. Auch der hier vorliegende Band geht primär der Frage nach, *wie die Kinder die Schule erleben* und wie Grundschulen heute neu gebaut oder umgestaltet werden müssen, damit sich die Kinder dort den ganzen Tag wohlfühlen können. Konkret: Wie müssen Schulhäuser aussehen, damit Kinder sagen können:

- „Hier fühle ich mich wohl“ (Kapitel 2)
- „Hier kann ich lernen“ (Kapitel 3)
- „Hier erlebe ich viel von der Welt“ (Kapitel 4)
- „Hier darf ich mitentscheiden“ (Kapitel 5)
- „Hier ist digital normal“ (Kapitel 6) und
- „Hier ist meine neue Schule im alten Gebäude“ (Kapitel 7)?

Aber bevor wir anfangen, die Grundschule neu zu denken, neu zu planen und neu zu gestalten, gehen wir auf die Reise und schauen uns einige der interessantesten Grundschulen in anderen Ländern an (Kapitel 1). Denn Reisen bildet bekanntlich und öffnet die Augen für Beispiele der Schulraumgestaltung, die

bei uns zu selten berücksichtigt oder für kaum möglich erachtet werden. Es sollte uns nicht beschämen, wenn wir sehen, welche hohen Ansprüche andere Länder an die Bildungs- und Aufenthaltsqualität ihrer Grundschulen formulieren. Es sollte uns anspornen, mit ihnen gleich zu ziehen! Und: Auch in Deutschland finden sich durchaus vorzügliche Grundschulen. Wir zeigen in den verschiedenen folgenden Kapiteln einige von ihnen – den anderen zur Nachahmung empfohlen.

Den Grundschulkindern, auch den noch nicht geborenen, wünschen wir eine breite Rezeption dieses Werkes insbesondere bei den eingangs genannten Verantwortungsträgern. Möge sich die Erkenntnis durchsetzen, dass wirkliche Bildung nur in einem lernfreudigen Ambiente zu erlangen ist und dass gerade die Kinder, die in sehr eingeschränkten Lebensverhältnissen aufwachsen müssen, das Recht hätten, ihre Grundschulzeit in den schönsten und aufregendsten Schulhäusern der Welt verbringen zu dürfen.

Dem naheliegenden Argument aber, dass die neuen Schulhäuser angesichts der chronischen Finanzarmut unserer Kommunen und ständig steigender Baukosten zu teuer seien, halten wir unsere Erfahrung beim Besichtigen vieler Einrichtungen im In- und Ausland entgegen, dass es jede Menge intelligent entworfener Schulhäuser gibt, die pädagogisch auf der Höhe der Zeit sind, ein wunderbares Ambiente vorweisen und dennoch in einem normalen Kostenrahmen bleiben.

Das entbindet unsere Gesellschaft im gewöhnlichen Verteilungskampf um die immer begrenzten öffentlichen Mittel nicht von der Entscheidung, wie hoch sie insgesamt die Aufwendungen für die Bildung ihrer Kinder priorisieren will. Manche Länder sind uns da weit voraus. Unseres Erachtens ist für die gesamte Gesellschaft nichts wertvoller, als eine Jugend, die begeistert in die Schule geht – eine Schule, die die bereits in frühester Kindheit aufkeimende Lernfreude der Schülerinnen und Schüler niemals beschädigt, sondern täglich noch wachsen lässt. Und zwar grenzenlos!

² Dreier, Annette; Kucharz, Diemut; Ramseger, Jörg & Sörensen, Bernd (1999): Grundschulen planen, bauen, neu gestalten. Empfehlungen für kindgerechte Lernumwelten. Beiträge zur Reform der Grundschule – Sonderband S 59. Frankfurt a. M.: Der Grundschulverband e.V.

Danksagung

Dieses Buch wäre nicht zustande gekommen ohne die Unterstützung großzügiger Förderer. Wir bedanken uns von ganzem Herzen bei Frau Dr. h. c. Susanne Klatten, bei der Dieter Schwarz Stiftung, Heilbronn, und bei der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, für ihre wertvollen Zuwendungen, die es uns erst ermöglicht haben, Fotografen loszuschicken, um Bilder für dieses Buch zu erstellen, vorhandene Fotos anzukaufen und einen so hochwertigen Fotoband im Farbdruck gestalten und drucken zu lassen, der am Ende als Open Educational Ressource allen interessierten Menschen kostenlos online zur Verfügung stehen wird. Ohne diese selbstlose Förderung gäbe es dieses Werk nicht. Dankeschön!

Wir danken auch zahlreichen Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen, die uns ihre Arbeiten kostenlos überlassen haben, um dieses in der Herstellung sehr kostenintensive Werk möglich zu machen und nahezu zum Herstellungspreis auf dem Buchmarkt und darüber hinaus kostenlos im Internet anbieten zu können.

Ein besonderes Verdienst kommt unserem Grafiker und Hersteller, Stephan Lerch, zu, der jede Seite und jedes einzelne Bild nicht nur mit großer Fachkenntnis und Genauigkeit, sondern vor allem mit einer besonderen grafischen und inhaltlichen Feinfühligkeit gestaltet hat und auch mehrmalige Korrekturwünsche der Autorinnen und Autoren sowie der Herausgeber mit Engelsgeduld entgegengenommen und ausgeführt hat. Das Resultat spricht für die besondere Qualität seiner Arbeit.

Wir danken unserem Bildredakteur, Mathias Casertano, der das undankbare Geschäft übernommen hat, zu jedem einzelnen Bild die Herkunft zu ergründen, die Urheberrechte zu klären und die Abdruckgenehmigungen der abgebildeten Personen bzw. deren Eltern zu besorgen. Hinter manchem Bild waren wir mehrere Monate hinterher, haben die Vordrucke für die Abdruckgenehmigungen in verschiedene Sprachen übersetzt und alles in allem mehrere tausend E-Mails gesendet, empfangen und verarbeitet, um die Bildrechte zu klären. Danke für deine Unterstützung, Mathias!

Großer Dank gebührt auch den Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle des Grundschulverbands, insbesondere Susanne Hirsch, die mit der Verwaltung dieses Projektes weit mehr Aufwand hatten, als die Bände der Reihe normalerweise verursachen. Danke Susanne!

Wir danken Frau Edith Schön für das sorgfältige Korrekturlesen und die Anfertigung des Stichwortregisters für die Online-Version.

Wir danken schließlich besonders der Reihenherausgeberin, Gabriele Klenk, für die sorgsame Durchsicht und kritische Kommentierung aller Beiträge. Vor allem bedanken wir uns dafür, dass sie uns als Herausgeber dieses Bandes völlige Freiheit gelassen hat, wie wir mit ihren kritischen Anmerkungen und konstruktiven Verbesserungsvorschlägen am Ende umgehen wollten. Wir haben ihren wertvollen Rat fast durchgängig umgesetzt.

Hinweis

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass wir zum Schutze ihrer Persönlichkeitsrechte vereinzelt Personen auf den Bildern mit einer Bewegungsunschärfe unkenntlich machen mussten. Mehr noch: Dort, wo Bewegungsunschärfen gar keinen Sinn gemacht hätten, haben wir in einigen wenigen Fällen mithilfe von Künstlicher Intelligenz sogar ganze Personen oder wenigstens deren Gesichter ausgetauscht. Es finden sich also Fotos in diesem Buch, die Personen zeigen, die es als solche gar nicht gibt. Alle Bildverfremdungen in diesem Buch beschränken sich aber auf diesen einen Fall: den Schutz des Rechtes am Bild von einzelnen Menschen.

Jörg Ramseger und Michael Kirch

im März 2024

KAPITELÜBERSICHT

KAPITEL 1: „Über den Tellerrand hinaus“

KAPITEL 2: „Hier fühle ich mich wohl“

KAPITEL 3: „Hier kann ich lernen“

LESEPROBE: *Jörg Ramseger – Prototypen des Schulbaus*

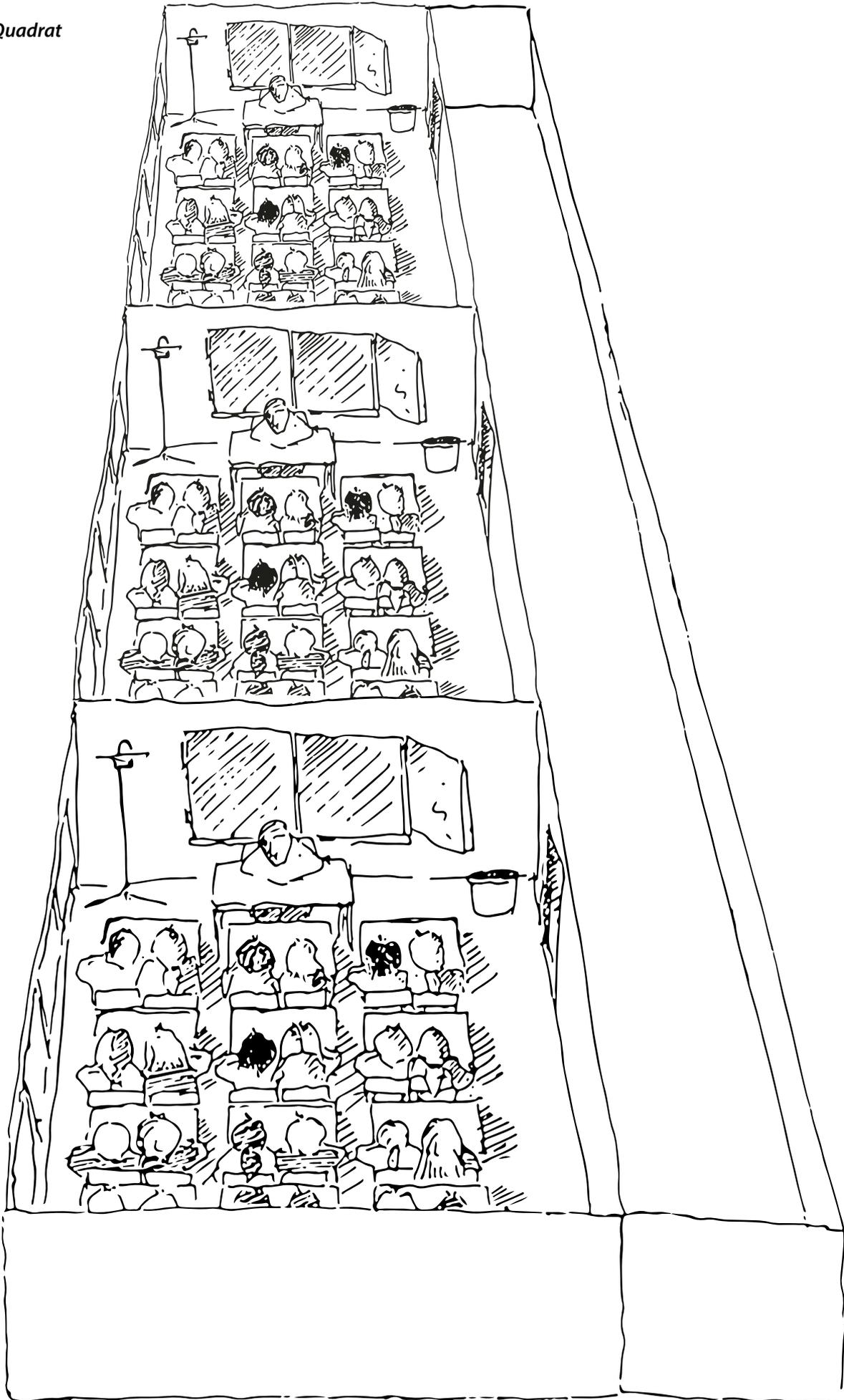
KAPITEL 4: „Hier erlebe ich viel von der Welt“

KAPITEL 5: „Hier darf ich mitentscheiden“

KAPITEL 6: „Hier ist digital normal“

KAPITEL 7: „Hier ist meine neue Schule im alten Gebäude“

Lernen im Quadrat



Jörg Ramseger

Prototypen des Schulbaus

Pädagogik in Beton gegossen

Schulhäuser verkörpern immer eine bestimmte Vorstellung vom Lernen in einer spezifischen Kultur zu einer bestimmten Zeit. Dabei gibt es abstoßend hässliche und aufregend schöne Gebäude, solche, die schon beim ersten Betreten die Lernfreude dauerhaft abwürgen und andere, die Lehrkräfte, Eltern und Kinder wie Magnete anziehen. Ihre Gestalt ist vielfältig, aber niemals zufällig. Hier soll am Beispiel von drei Prototypen gezeigt werden, wie Grundrisse von Gebäuden das Lernen beeinflussen, indem sie bestimmte Unterrichtsformen priorisieren und andere beeinträchtigen. Im Schulbau wird Pädagogik in Beton gegossen – bisweilen auch eine längst obsolet gewordene Pädagogik.

Die Flurschule

Die Flurschule ist der am weitesten verbreitete Schultyp in Deutschland und den meisten Ländern der Welt. Seit dem Erscheinen der „*Didactica Magna*“ (1632) des Predigers Johann Amos Comenius, wonach der Lehrer den Auftrag hat, den Kindern die Welt zu zeigen (griech. διδάσκειν = zeigen), weist sie als Haus der Belehrung die kirchentypische Bestuhlung mit ihren Bankreihen auf. Die Lehrkraft, die – wie der Pfarrer auf der Kanzel – auf dem Katheder erhöht vor der Klasse steht, kontrolliert vollständig das Geschehen und erteilt von dort mit unhinterfragter Autorität den sich brav meldenden Kindern das Wort – Stunde für Stunde, den ganzen Schultag lang.

Schon 1999 haben wir geschrieben:

„Flurschulen reihen ein Klassenzimmer nach dem anderen an langen Fluren auf. (...) Flure, durch die Menschenmassen strömen, Flure, in denen man nicht laufen darf, obwohl sie sich dafür anbieten, Flure, die Kommunikation verhindern, weil man den strömenden Massen im Weg stünde, wenn man zu einem kleinen Plausch stehenbliebe. Niemand sieht, was die Lehrer hinter den verschlossenen Klassentüren machen. So fühlen sie sich vor der Beobachtung durch Dritte geschützt und sind zugleich, vor ihrer

Klasse stehend, inmitten der Kinder ziemlich allein. Da ist nichts, was den Geist entzünden könnte, außer dem Wort des Lehrers bzw. der Lehrerin – eine heillose Überforderung dieses Berufsstandes.

Die Formensprache dieses Haustyps erklärt Bildung zum Verwaltungsakt und betrachtet die Schule als eine Behörde, die nach ähnlichen Prinzipien arbeitet wie ein Finanzamt oder die Gemeindeverwaltung. Den (...) vielfältigen Anforderungen an eine zeitgemäße und kindgerechte Grundschulpädagogik werden solche Schulbauten nicht gerecht“ (Dreier et al. 1999, 49f.).

Mit der Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht zur Zeit der zweiten Industriellen Revolution, als die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler darauf vorbereitet wurden, widerspruchslos Maschinen zu bedienen, und keineswegs selbständig denken sollten, war diese Pädagogik durchaus funktional. *Die Monokultur der frontalen Belehrung* und des „darbietend-erarbeitenden Unterrichts“ basierte und basiert bis heute auf der Annahme der Wirksamkeit eines gemeinsamen Nachvollzugs vorgedachter Erkenntnisschritte im Gleichtakt der Klassengemeinschaft. Diese Unterrichtsform passte perfekt zu den Erziehungszielen der Gründerzeit: bedingungsloser Gehorsam gegenüber Kirche und Kaiser, Unterwürfigkeit, Aufgabenorientierung, Gewöhnung an Hierarchie und ein Leben in Zeittakten nach den Erfordernissen der Produktion.

So gesehen, war die Flurschule eine logische Bauform. Nur stimmte die Prämisse von der unterstellten Gleichheit der Kinder eines Jahrgangs zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte. Wenn dennoch Schulen auch heute immer noch betrieben oder gar als Flurschulen neu errichtet werden und die Kinder in einer Monokultur der frontalen Belehrung weiter in Reihen zur Tafel hin ausgerichtet die meiste Zeit des Tages in engen, fast immer überfüllten Klassenzimmern verbringen müssen, dann lebt die Pädagogik der Kaiserzeit in neuem Gewand immer weiter fort. Diese längst obsolete Praxis steht allerdings in abenteuerlichem Gegensatz zu allen aktuellen Forderungen nach „neuem“ und „vertieften Lernen“ („Deeper Learning“).

Das alte Verständnis vom Lernen



Beide Grafiken auf dieser Seite: Dorothee Menden, Berlin. © Der Grundschulverband e.V.

Das alte und das neue Verständnis vom Lernen

Die frontale Belehrung und der darbietend-erarbeitende Unterricht sind situativ durchaus sinnvolle didaktische Konstrukte, sofern sie nicht als Monokultur betrieben werden und die Lehrkraft nicht dem Irrtum des „Lehr-Lern-Kurzschlusses“ (Klaus Holzkamp) unterliegt, wonach Erkenntnis das *unmittelbare* Produkt eines durch Instruktion

vermittelten Gedankens ist. Heute wissen wir, dass das alte Verständnis vom Lernen unökonomisch und dysfunktional war, weil es gar keine „Stoff-Vermittlung“ durch Instruktion gibt. Denn im Lernprozess ist immer – auch in Situationen der frontalen Belehrung – der oder die Lernende das handelnde Subjekt. Ob ein von der Lehrkraft präsentierter Gegenstand im lernenden Subjekt etwas bewegt und es verändert, entscheidet weder das Curriculum noch die

Das neue Verständnis vom Lernen



Soziale Ko-Konstruktion: eigenständiges Forschen und Lernen im Dialog

Lehrkraft: Das entscheidet nur das Gehirn des Schülers bzw. der Schülerin, indem es prüft, ob der durch den Unterricht erfahrene Denkanstoß in den schon vorhandenen Denkmustern des Lernenden Anknüpfungspunkte findet. „Nur der Gedanke, den man sich selbst erarbeitet hat, hinterlässt im Geist die Spur, die auch bei anderer Gelegenheit beschritten werden kann“, hat Georg Christoph Lichtenberg schon 1799 das alte Verständnis vom Lernen durch Instruktion kritisiert und den Grundsatz des Konstruktivismus formuliert.

Das neue Verständnis vom Lernen – in der Lernpsychologie als „Ko-Konstruktion“ tituliert – geht davon aus, dass jedes lernende Subjekt sich immer sein eigenes Weltbild aufbaut und aufbauen muss, und zwar in einer hochgradig selbstgesteuerten Auseinandersetzung mit den Unterrichtsgegenständen und immer *im Dialog mit anderen*. „Lernen heißt, den Dingen und den Verhältnissen Sinn geben und die eigenen Sinngebungen mit den Systemen der Erwachsenen, insbesondere den in Kunst, Kultur, Wissenschaft und sozialem Leben manifestierten Sinngebungen abzugleichen. Lernen ist so gesehen immer ein entdeckender und immer ein handlungsorientierter Sinngebungsprozess“ (Ramseger 2018, 24).

Das Wechselspiel von kurzzeitiger Instruktion, eigenständigem Forschen und dialogischem Aushandeln von Erkenntnissen und Wahrheit in der Lerngemeinschaft ist typisch für zeitgemäße Unterrichtsarrangements. Dafür braucht es andere Schulräume als das für die frontale Belehrung bestuhlte Klassenzimmer der alten Flurschule.

Die Großraumschule

In dem Bemühen, dem neuen Verständnis vom Lernen und dem erhöhten Differenzierungsbedarf heutiger Grundschul Kinder auch methodisch besser gerecht zu werden, wurden insbesondere in den angelsächsischen Ländern in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts ganz neue Schultypen entwickelt: „Abweichend von dem geschlossenen Klassenzimmer als Urtyp eines geschlossenen Unterrichtskonzeptes, wurden alle Lernprozesse in einem einzigen großen Raum angesiedelt. So entstanden ‚Open Plan Schools‘, Großraumschulen für ‚offenen Unterricht‘, differenzierte ‚Lernlandschaften‘, in denen die Kinder nicht mehr in Jahrgangsguppen organisiert zur selben Zeit an derselben Sache arbeiten, sondern je nach ihren individuellen Fähigkeiten an einzelnen Projekten und Übungen tätig sind. Die (...) Transparenz der Arbeitsprozesse wird hier zum alles bestimmenden Gestaltungsprinzip. Hier wird nicht mehr der Unterricht zu den Kindern gebracht, hier suchen die Kinder von sich aus Aktivitätszonen auf, die für die einzelnen Betätigungen besonders gut ausgestattet sind“ (Dreier et al. 1999, 52f.).

In Deutschland erregte vor allem die 1974 eröffnete „Laborschule“ an der Universität Bielefeld Aufmerksamkeit, die der durch Hartmut von Hentig formulierten Konzeption einer „Schule als Erfahrungsraum“ Ausdruck gab (von Hentig 1973). Allerdings folgten hierzulande nur wenige Schulen dem Bielefelder Vorbild, u. a. die Georg-

Lernen in der Großraumschule. Laborschule an der Universität Bielefeld, 1984



Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen, die Hannah-Höch-Grundschule in Berlin und einige wenige mehr.

In den angelsächsischen Ländern verloren die Open Plan Schools gegen Ende der 1970er Jahre ihre Anhängerschaft und wurden bald wieder in Schulen mit Klassenzimmern umgebaut. Als einen wesentlichen Grund – neben dem zunehmend konservativen und experimentierfeindlichen Zeitgeist Ende der 1970er Jahre – nennt Prakash Nair das Unvermögen der meisten Lehrkräfte, ihren in der Ausbildung erlernten, traditionell lehrerzentrierten Unterricht aufzugeben und zu schülerzentrierten Formen des Lehrens und Lernens überzugehen.

Aber auch der Gebäudetyp der Großraumschule selbst stellt eine pädagogische Herausforderung dar:

„Few people understand that the design of these schools had some fundamental flaws. Under the best of circumstances, putting one hundred to two hundred children in one large, open area is an extremely risky proposition. Without quiet zones, restorative areas, enclosed spaces for smaller groupings and focused work, handpicked fur-

niture, and acoustic treatments that would be essential for the different activity zones to work as desired, the open-classroom design is almost certain to fail. Looking back at the actual design of these schools, it is evident that none of the above elements of design were actually put into place and so it is not surprising that open classroom schools were dismissed as a fad” (Nair 2014,10).

Erfolgsentscheidend ist: Je offener das Raumkonzept, umso strikter müssen von allen Beteiligten geteilte Regeln und Rituale anerkannt und sehr konsequent eingehalten werden. Die Großraumschule setzt mithin einen vollständigen Konsens unter allen Teammitgliedern und allen Schülerinnen und Schüler über die angemessenen Umgangsformen auf der Fläche und eine große Disziplin aller Mitglieder der Schulgemeinde voraus. Beides zu schaffen ist eine enorme pädagogische Herausforderung, insbesondere für die Schulleitung.

Indes hat seit etwa 2010 die Open Plan School sowohl in den angelsächsischen Ländern, insbesondere Neuseeland und Australien, aber auch in Skandinavien einen neuen Auftrieb erfahren, und es sind viele neue Großraumschu-

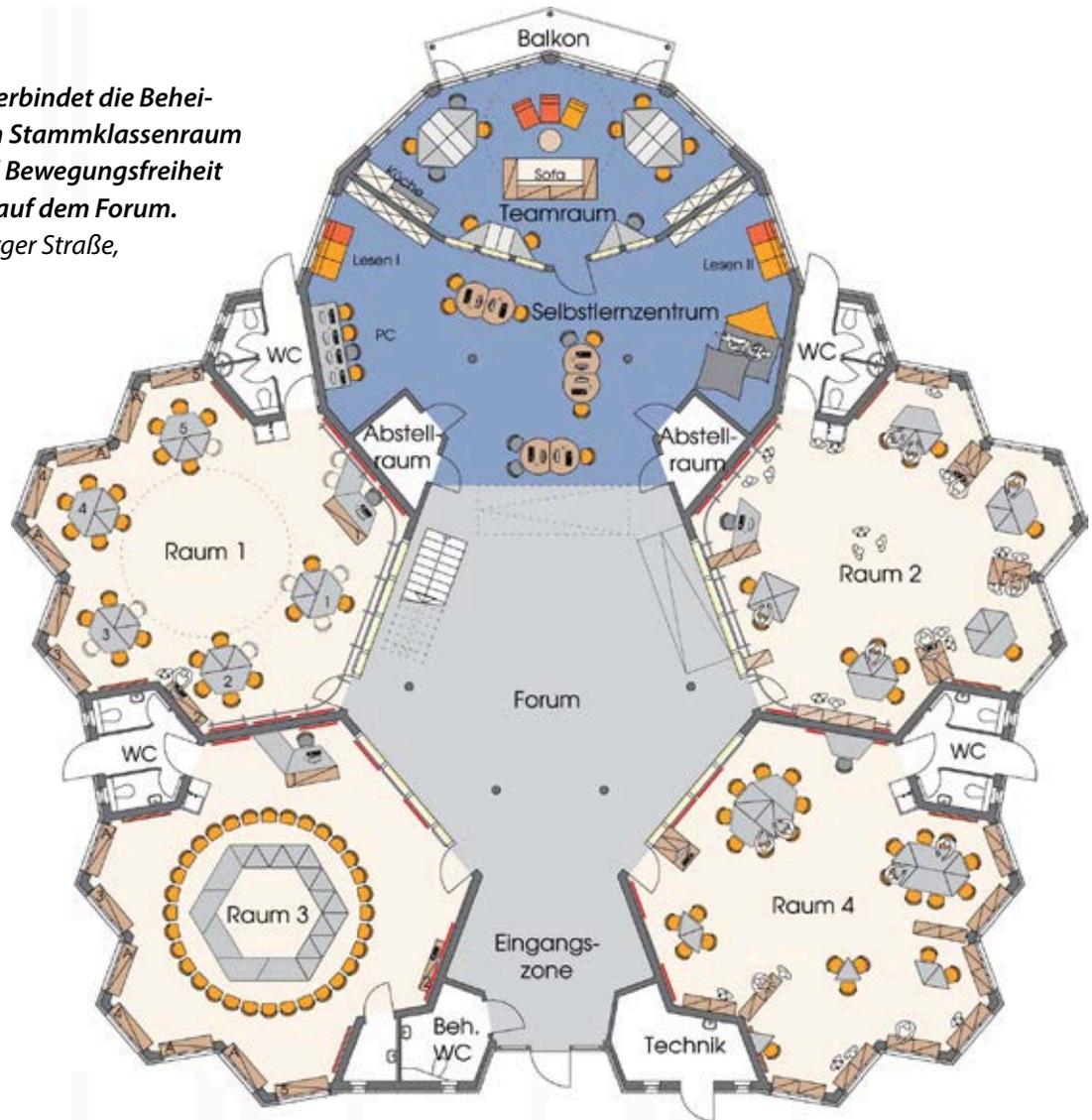


Foto: Jonathan Wherrett, Design: © K2LD Architects

Eine Großraumschule mit deutlicher Zonierung der Lernflächen.
Aspendale Gardens Primary School, Victoria, Australien, 2017

Die Lernhausschule verbindet die Beheimatung der Kinder im Stammklassenraum mit der Offenheit und Bewegungsfreiheit der Großraumschule auf dem Forum.

Grundschule Landsberger Straße,
Herford 2007



Grafik: Architekturbüro Dornieden, Marsberg. Entwurf: Sittig + Voges, Göttingen. © Wilfried Buddensiek, Paderborn

len gebaut worden mit teilweise spektakulärer Architektur. Herausragende Beispiele sind das Ørestad-Gymnasium in Kopenhagen, die Pegasus Bay School in Neuseeland (siehe Info-Kasten auf Seite 103) oder die Trillium Creek Primary School in Oregon (siehe den Beitrag von Remo Douglas in diesem Buch S. 20). Alle diese neuen Schulen weisen heute die von Nair in den 1970er Jahren vermisste Zonierung des Großraums und eine Vielzahl von Lerninseln und Rückzugsräumen innerhalb des Großraums auf.

Als Begründung für die neuen Schulbauten werden die neuen Lernziele des 21. Jahrhunderts („21st Century Skills“) und die veränderte Lernkultur aufgrund der neuen Möglichkeiten des Lernens mit digitalen Medien genannt (vgl. den Beitrag von Uta Hauck-Thum in diesem Buch S. 199). Die herausragendste Neugründung in Deutschland ist wohl die Alemannenschule in Wutöschingen, eine Gemeinschaftsschule mit Grundstufe, die aus einer ehemaligen Werk- und Realschule hervorgegangen ist und 2016 mit dem „Weißen Haus“ ein besonders zoniertes Großraumgebäude erhielt (siehe den Beitrag von Isabel Budde in diesem Buch S. 216).

Lernhausschulen

Eine gute Mischung aus den traditionellen Klassenzimmern der Flurschule, die immer auch eine „Beheimatung“ der Kinder im Schulhaus gewährleisten, und der Transparenz und größeren Bewegungsfreiheit und Nutzungsvielfalt der Großraumschule ist der jüngste Schulhaustyp: die „Lernhaus-“ oder „Cluster-Schulen“, die seit einigen Jahren in größerer Zahl gebaut werden. Unter Brandschutzaspekten werden sie auch „Compartmentschulen“ genannt, weil jedes Lernhaus einen einzelnen Brandschutzabschnitt (Compartment) markiert.

Eine der ersten Lernhausschulen in Deutschland war der 1999 eröffnete Neubau der Wartburg-Grundschule in Münster (siehe den Beitrag von Christiane Gränitz und Bettina Pake in diesem Buch, S. 170). Berühmt ist auch der 2007 fertiggestellte Neubau der Grundschule Landsberger Straße in Herford mit ihrer von Wilfried Buddensiek erdachten fraktalen Grundstruktur, die auf Initiative des dortigen Abteilungsleiters Bildung, Rainer Schweppe, von einem multi-professionellen Experten-Team päd-

agogisch und architektonisch besonders sorgfältig durchdacht und begründet wurde (vgl. Buddensiek 2001; die Grafik aus Buddensiek 2008). Sie stellt eine ideale Gebäudeform für die Gleichzeitigkeit von traditionellen Lernformaten und individualisiertem und differenziertem Lernen dar.

In der Lernhausschule scharen sich vier oder – in der Sekundarstufe sowie in Berlin mit seiner sechsklassigen Grundschule – sechs Klassenzimmer um eine gemeinsame Mitte, das „Forum“ oder den „Marktplatz“. Das ist eine variabel möblierte multifunktionale Lern- und Arbeitsfläche, die ganz vielfältig bespielt werden kann. Diese vier oder sechs Klassen bilden mit einem ihnen fest zugeordneten Pädagog:innen-Team ein autonomes „Lernhaus“, eine kleine Schule in der großen Schule. Alle Räume sind zum Forum hin großzügig verglast.

Der Lernhauskonzeption liegen drei Prämissen zugrunde (vgl. Ramseger 2018, 24 f.):

- Die Grundschule des 21. Jahrhunderts ist in jedem Fall eine Ganztagschule, sei es als offene, kooperative Ganztagschule in Form einer Schule-Hort-Kombination, sei es als gebundene Ganztagschule für alle Kinder, sei es als Mischform von beidem.
- Die Grundschule des 21. Jahrhunderts ist eine Schule der Vielfalt, die von Kindern ganz unterschiedlicher Herkunft mit extrem unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen besucht wird, bis hin zur völligen Nichtbeherrschung der Unterrichtssprache Deutsch. Sie ist daher in jedem Fall eine inklusive Schule.
- Und die Grundschule des 21. Jahrhunderts ist eine multiprofessionelle Schule der Kooperation und Kollaboration, die von ganz unterschiedlich qualifizierten pädagogischen Fachkräften sowie Assistenzkräften vielfältigster beruflicher Herkunft gemeinsam betrieben wird. Das kann sie erfolgreich nur schaffen, wenn die Teambildung auch durch die bauliche Struktur des Gebäudes animiert und unterstützt wird.

Die Pädagoginnen und Pädagogen haben im Lernhaus ein eigenes Teamzimmer, das ebenso wie die Klassenzimmer zum Forum hin großzügig verglast ist, so dass alle Kinder auf dem Forum selbständig arbeiten können, weil sie jederzeit von irgendeinem Erwachsenen beaufsichtigt sind. Umgekehrt können die Kinder auch jederzeit ins Teamzimmer kommen, wenn sie die Hilfe eines Erwachsenen in Anspruch nehmen wollen.

Die Pädagog:innen unterschiedlichster beruflicher Qualifikation arbeiten hier intensiv zusammen und treffen sich – was besonders wirksam ist – jederzeit auch infor-

mell an derselben Kaffeemaschine. Ein zentrales Lehrerzimmer gibt es nicht mehr, wohl aber teamübergreifend genutzte Sitzungs- und Besprechungsräume sowie auch die lernhausübergreifenden Fachräume wie Naturwissenschaftsraum, Werkraum, Musikraum, Therapieraum für Logopädie, Psychomotorik und andere Förderangebote im Rahmen der Inklusion und andere mehr.

Durchblick vom Forum ins Teamzimmer. →
Grundschule am Ravensburger Ring, München, 2023

Gemeinsames Arbeiten von zwei Klassen auf dem „Marktplatz“ der Lernhausschule.
Links: der Ganztagsbereich;
hinten rechts: das gläserne Teamzimmer.
Grundschule am Pfanztelplatz, München, 2023





Foto: Michael Kirch, München



Foto: Michael Kirch, München

Wie die Erfahrungen beispielsweise der Grundschule am Bauhausplatz oder auch der Städtischen Artur-Kutscher-Realschule in München zeigen, hat sich die Bildung einer kollektiven Schulleitung nach dem Team-Kleingruppen-Modell (TKM, vgl. Neißer et al. 2012 und Möhler 2013) als besonders entwicklungsförderlich erwiesen (vgl. auch www.lernhausfilm.de und www.wikipedia.de zum Stichwort „Team-Kleingruppen-Modell“). Eine kollektive Schulleitung besteht im Lernhausmodell aus der Schulleiterin oder dem Schulleiter, dem oder der leitenden Horterzieher:in sowie den von den Lernhäusern gewählten Lernhaussprecher:innen, was eine neu zu schaffende Funktionsstelle ist. Dabei kann im TKM durchaus auch eine sozialpädagogische Fachkraft als „Lernhaussprecher:in“ in die Schulleitung gewählt werden, es muss nicht unbedingt eine Lehrerin oder ein Lehrer sein.

Kerngedanken der Lernhaus-Pädagogik sind mithin:

- ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit für die Schülerinnen und Schüler wie auch für die Mitarbeiter:innen: Alle kennen alle beim Namen und alle sehen alle;

- Transparenz, die Zugehörigkeit vermittelt;
- maximale didaktische Vielfalt: Alle Sozialformen können gleichzeitig eingesetzt werden: Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Großgruppenarbeit, Unterricht im geschlossenen Klassenverband, kooperatives Lernen von mehreren Klassen, z. B. im Projektunterricht auf einer gemeinsamen Fläche;
- größere Freiheit in der Zeitgestaltung: variable Stundentafeln bis hin zur vollständigen Rhythmisierung des Tagesplans;
- der Hort in der Schule: die gute Kombination von Schul- und Sozialpädagogik in der offenen oder gebundenen Ganztagschule – personell und räumlich auf einer Fläche vereint;
- und die optimale Unterstützung der Nachwuchskräfte beim Einstieg in den Beruf durch das jeweilige Lernhausteam.

Die Lernhausschule ist ein optimaler konzeptueller Entwurf für eine kindorientierte Ganztagschule. Denn: „Ganz offensichtlich kann man aus einer Halbtagschule nicht einfach eine Ganztagschule machen, indem man nur



*Differenziertes und individualisiertes Lernen auf dem Marktplatz der Lernhausschule.
Grundschule am Pfanzeltplatz, München 2023*

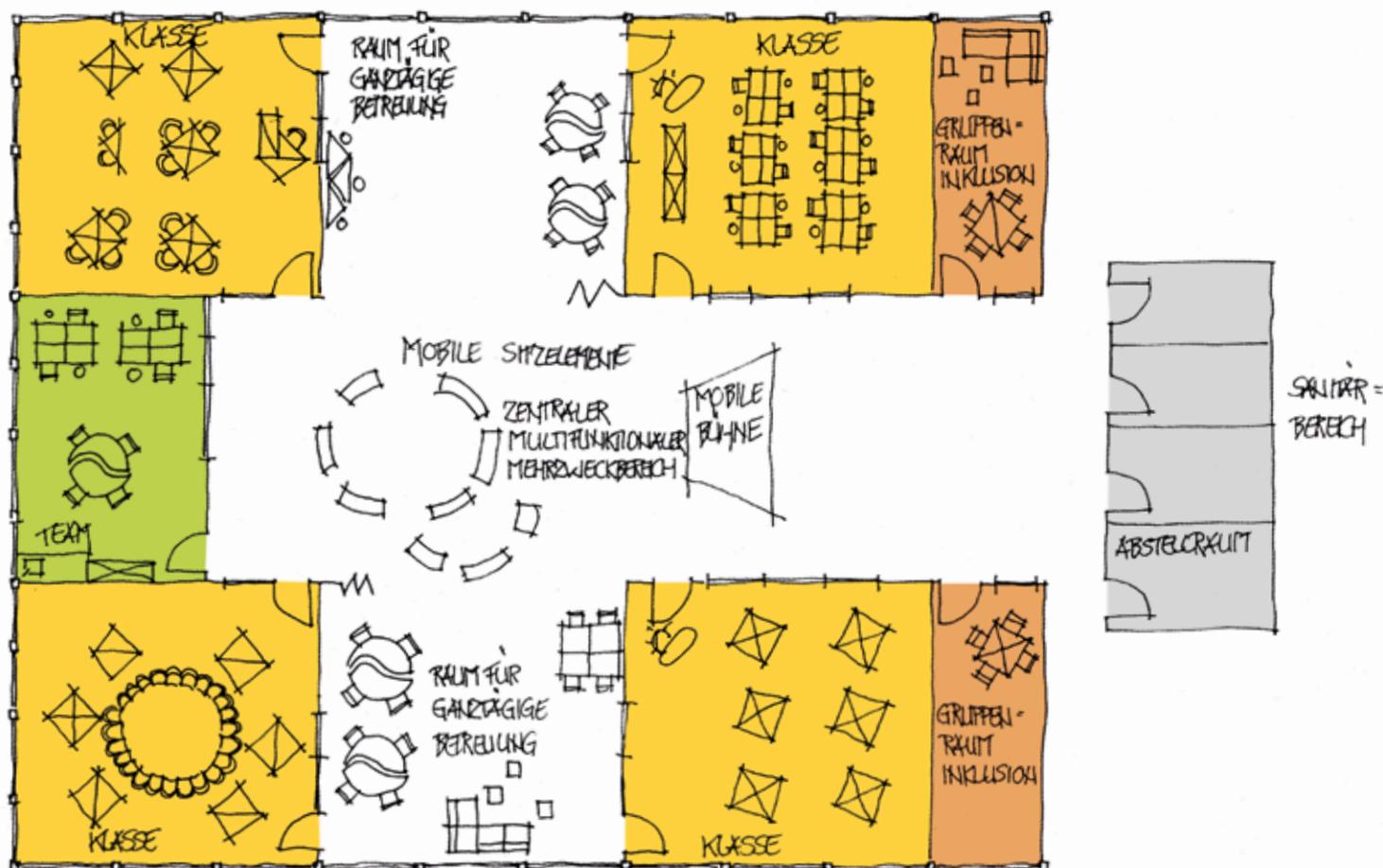
eine Mensa an das Halbtagsgebäude anfügt. Man muss sich damit auseinandersetzen, was es für ein Schulgebäude bedeutet, wenn sich Schüler und Schülerinnen wie auch die Lehrkräfte länger darin aufhalten sollen. Welche Raumstrukturen und Aufenthaltsqualitäten sind dafür notwendig? In allen Räumen muss es möglich sein, zwischen Entspannung und Anspannung zu wechseln, neben dem Geist auch den Körper zu bewegen und neue Zeitstrukturen jenseits des 45-Minuten-Takts etwa für Selbstlernzeiten zu etablieren“ (Rainer Schweppe in Grellmann 2018).

Die Lernhausschule hat im Vergleich zur klassischen Flurschule zunächst einen um etwa 25 % größeren Flächenbedarf. Dieser ist auch gerechtfertigt, weil unsere Schulen heute als Ganztagschulen werktags *der primäre Lebensort der Kinder* sind, an dem sie unter der Woche mehr Wachzeit verbringen als im Elternhaus. Das allein setzt großzügigere Bewegungsmöglichkeiten und ein vielfältigeres Raumangebot z.B. an Kreativräumen, Bibliotheken, Medienräumen, Ruhezonen u.ä. voraus. Die neuen pädagogischen Ansprüche an die Schule des 21. Jahrhunderts, die vielfältigen Möglichkeiten des Lernens

mit digitalen Medien und die Verpflichtung zur Inklusion kommen hinzu.

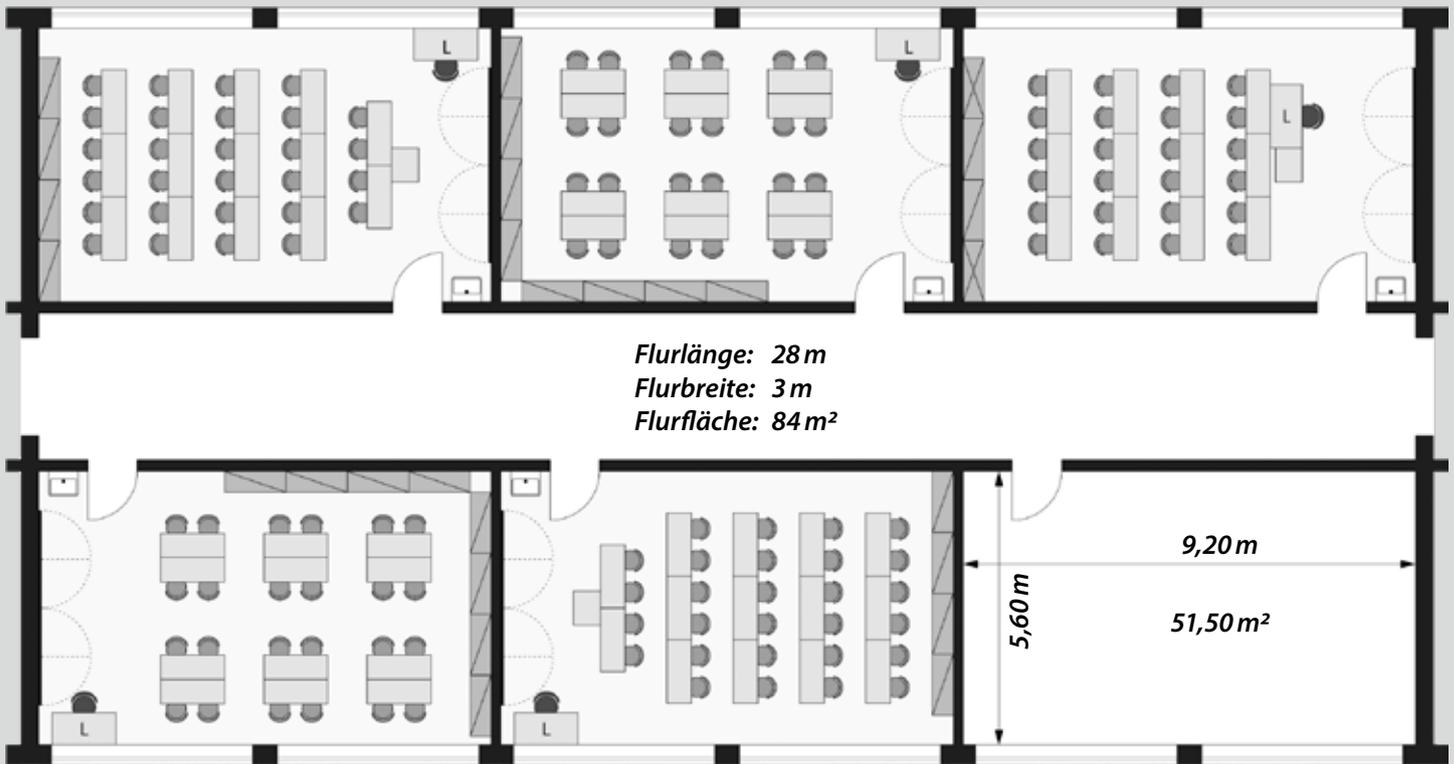
In der Praxis findet jedoch eine weitreichende Kompensation der Mehrkosten bei gleichzeitig erheblichem Gewinn an pädagogischer Nutzfläche statt, z.B. durch den Wegfall der Flure, die bei der Flurschule bis zu 20 % der Gebäudefläche verbrauchen, und durch die Nutzung multi-funktionaler Lernflächen sowie die Integration des Hortes im Lernhaus. Separate Horte müssen nicht mehr vorgehalten werden und der pädagogisch sinnvolle Übergang von der offenen zur gebundenen Ganztagschule wird jederzeit möglich, wenn die Schulgemeinde das in der Zukunft beschließen sollte.

In konsequenter Bearbeitung der oben genannten Prämissen der Lernhauspädagogik haben ab 2010 die Stadt München und ab 2016 das Land Berlin umfangreiche Schulentwicklungsprojekte in Gang gesetzt und beschlossen, alle zukünftigen Schulneubauten – auch im Sekundarbereich – nach dem Prinzip der Lernhausschule zu errichten. Maßgeblich hierfür war u.a. der Einfluss des



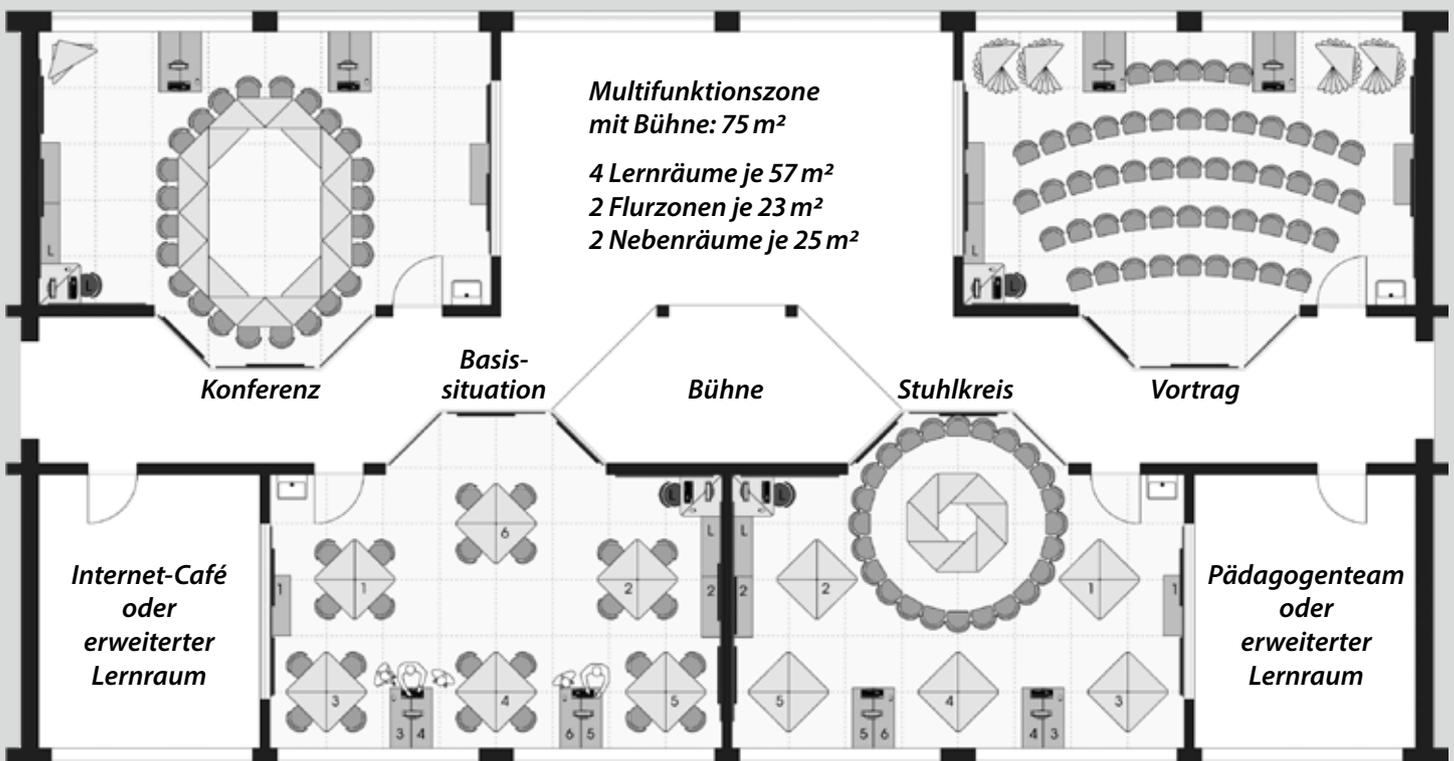
Funktionsschema vom Münchner Lernhaus

Grafik: Referat f. Bildung und Sport, © Landeshauptstadt München



Vorschlag zur Umwandlung einer ehemaligen Flurschule in eine Clusterschule mit offenen Lernzonen.

Grafiken © Wilfried Buddensiek in Brägger et al. 2008



ursprünglich aus Herford kommenden Leiters des Referats für Bildung und Sport der Stadt München, Rainer Schweppe, der später auch in Berlin die Arbeitsgruppe Schulraumqualität angeführt hat (vgl. Grellmann 2018). Viele kleinere Kommunen folgen diesem Beispiel.

Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht steht außer Frage, dass es sich bei der Lernhausschule um den zukunfts-trächtigsten Schulentwurf unserer Tage handelt, weil er aufgrund seiner Offenheit keine besondere Didaktik *vorschreibt*, aber mit seinen vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten den Übergang zur konstruktivistisch orientierten, inklusiven, ganztägigen Teamschule *ermöglicht* und *unterstützt*.

Umwandlung von Altbauten in Compartmentschulen

Auch klassische Flurschulen lassen sich nachträglich in moderne Compartmentschulen umwandeln. Wilfried Buddensiek hat schon 2008 einen entsprechenden Vorschlag gemacht: Im Vergleich der beiden nebenstehenden Abbildungen wird deutlich, „*wie aus einer geschlossenen und dunklen Flurschule ein offenes und helles Revier für eine soziale Arbeitseinheit werden kann. Im Zentrum entsteht durch den Abriss einer (tragenden) Wand ein lichtdurchfluteter Mehrzweckbereich mit einer erhöhten Bühne, in die zwei – aus statischen Gründen erforderliche – Stützen integriert sind. Nicht nur über den Multifunktionsraum, sondern auch über die ca. vier Meter breiten verglasten Erker der Lernräume sowie durch die Glasausschnitte in den Türen gelangt viel Tageslicht auf den ehemals innen liegenden Flur. Dessen Linearität wird durch die Erker und die Bühne aufgelöst. Zugleich kann der Flur seine Fluchtweg-Funktion verlieren, wenn die Brandschützer nicht länger von vier geschlossenen Schulklassen, sondern von einer transparenten Arbeitseinheit ausgehen. In diesem Fall beginnt der Fluchtweg erst an den beiden Enden des Flures*“ (Buddensiek 2008, 538). Wie so etwas in der Praxis aussieht, wird in dem Beitrag von Adrian Krawczyk dargestellt (in diesem Buch auf S. 234 ff.).

Die diversen Entwürfe machen deutlich: Prototypen sind nur (gedankliche) Prototypen. In der Realität sind Mischformen natürlich auch möglich und durchaus verbreitet. Am Ende muss jede Schulgemeinschaft selbst entscheiden, welche Elemente der unterschiedlichen Raumformen und Raumprogramme sich am jeweiligen Standort am besten zusammenfügen. Allemal sind Gebäude mit variablen Raumeinteilungen und Raumaufteilungen langfristig sicher nachhaltiger als Schulhäuser, bei denen jede Wand und damit auch die Pädagogik für immer in Beton gegossen wird.

Literatur

Brägger, Gerold; Israel, Georg & Posse, Norbert (Hrsg., 2008): Bildung und Gesundheit: Argumente für eine gute und gesunde Schule. Bern: hep Verlag.

Buddensiek, Wilfried (2001): Zukunftsfähiges Leben in Häusern des Lernens. Szenarien – Projekte – Baupläne – Lernmaterialien – Theoriebausteine – Multimediaclip. Göttingen: Verl. Die Werkstatt.

Buddensiek, Wilfried (2008): Werkstattbericht: Das Herforder Modell für den Ausbau guter und gesunder (Ganztags-)Schulen. In: Brägger et al. (Hrsg., 2008), 507–544.

Dreier, Annette; Kucharz, Diemut; Ramseger, Jörg & Sörensen, Bernd (1999): Grundschulen planen, bauen, neu gestalten. Empfehlungen für kindgerechte Lernumwelten. Frankfurt a. M.: Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule.

Grellmann, Simone (2018): „Anspruchsvoller Schulbau muss zeitgemäßen pädagogischen Kriterien folgen“. Ein Interview mit Rainer Schweppe. In: bpb: Bundeszentrale für politische Bildung online, 28. 8. 2018. URL: www.t1p.de/e6y6y

Hentig, Hartmut von (1973): Schule als Erfahrungsraum. Stuttgart: Klett.

Möhler, Johannes (2013): Gemeinsam Lehren und lernen. Erfahrungen mit Teamstrukturen in Schweden und Deutschland. – Weinheim u. a.: Beltz Juventa.

Neißer, Barbara; Glattfeld, Eva; Lotz, Heidrun & Ratzki, Anne (Hrsg., 2012): Gemeinsam erfolgreich! Kooperation und Teamarbeit an Schulen. – Köln: Link Verlag.

Nair, Prakash (2014): Blueprint for Tomorrow. Redesigning Schools for Student-Centered Learning. Cambridge (Mass.): Harvard Education Press.

Ramseger, Jörg (2018): Das Berliner Lern- und Teamhaus. Ein neuer Schulbautyp für die Grundschule des 21. Jahrhunderts. In: Grundschule aktuell, H. 141, Febr. 2018, 23–27.

Weitere Informationen

Großraumschulen:

Aspendale Gardens Primary School, Victoria, Australien: www.t1p.de/j7af5

Ørestad-Gymnasium, Kopenhagen: <https://oerestadgym.dk/>

Pegasus Bay School, Canterbury, Neuseeland: <https://www.youtube.com/watch?v=EDAUI9HR-vY>

Münchner Lernhaus-Konzept:

Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport (2016): Praxishandbuch Münchner Lernhaus. Online: www.t1p.de/5x8o9
www.lernhausfilm.de/
www.t1p.de/tf3jo

Das Berliner Lern- und Teamhaus:

www.berlin.de/schulbau/ueberblick/
<https://t1p.de/nbuns>
<https://t1p.de/5i38q>

INHALT

8 Vorwort und Danksagung der Herausgeber

12 Kapitel 1: Über den Tellerrand hinaus

- 14 *Klaudio Muca* →
Eine fröhliche Kinderschule mit einer ausgeprägt menschlichen Anmutung
Die Skovbakkeskole in Odder, Dänemark
- 20 *Remo Douglas*
„I want to be the captain of my own learning“
Trillium Creek Primary School –
West Linn, Oregon, USA
- 26 *Rosan Bosch*
Freude bringende Lernumgebungen
- 32 *Anne Lubbe* →
Up, up in the Sky!
Eine siebenstöckige Grundschule auf kleinstem Grundstück:
Die Ørestad Skole in Kopenhagen
- 38 *Andrés Cruz*
Eine Schulbibliothek – vom Wald inspiriert
CREA Newman School, Cajicá, Kolumbien
-

44 Kapitel 2: Hier fühle ich mich wohl

- 46 *Christian Rittelmeyer*
Wie Schulraumgestaltung auf Kinder wirkt
- 50 *Klaudia Schultheis* →
**Grundschul Kinder und ihre Traumklassenzimmer –
interpretiert aus leibphänomenologischer Perspektive**
- 54 *Sigrid Stjerneby*
Weder grau noch grell
Wie Farben unser Gefühl bestimmen
- 58 *Stefan Rappold* →
Ein Schulhaus aus Licht, Luft und Farbe
Die Gotthard-Müller-Schule, Filderstadt
- 62 *Beate Prügner*
Lasst uns über Schönheit sprechen!

14



32



50



58





- 66 *Ursula Schweiger* →
100% Zufriedenheit
 Die Grundschule Wörthsee, Oberbayern
- 70 *Bastian Walther, Iris Nentwig-Gesemann*
Räume in der Ganztagsgrundschule
 aus der Perspektive von Kindern
- 78 *Barbara Pampe und Urs Walter*
Von der Mensa zu Wohnküchen und Schulrestaurants
- 82 *Meike Warband und Anna Wülflen*
Vom Halbttag zum Ganzttag
 Lernlandschaften in der Grundschule am Feldbusch,
 Harsefeld
- 86 *Stephan Riegger*
Ganztagsgrundschule als Ort der Bewegung

90 Kapitel 3: Hier kann ich lernen

- 92 *Jörg Ramseger*
Prototypen des Schulbaus
 Pädagogik in Beton gegossen
- 104 *Rosan Bosch* →
Sechs Design-Prinzipien für
differenzierte Lernerfahrungen
- 110 *Angela Ehlers und Annette Kriszjo*
Ein Raum für alle Kinder
 Inklusion baulich unterstützen
- 120 *Jürgen Bender* →
Die Biberburg
 Ein Klassenraum wird Lernlandschaft
- 122 *Hanke Sühl*
Das Herz jeder Schule: die Bibliothek
- 130 *Manfred Dietzen*
Grün macht Schule



134 Kapitel 4: Hier erlebe ich viel von der Welt

- 136 *Michael Kirch*
Lerndörfer – gelebte „Wir-Kultur“
- 140 *Kirsten Winderlich* →
Ein Atelier in jede Schule!
- 144 *Jörg Ramseger*
Grundschule im Kontext der Bildungskette
 Die Josef-Schwarz-Schule in Heilbronn





150 *Susanne Hansen*
Wenn Schule und Nachbarschaft verschmelzen
 Die Arenakvarterets Skole, Kopenhagen

156 *Kirsten Winderlich* →
Bildung Raum geben
 Die Grundschule der Künste
 an der Universität der Künste Berlin

160 *Ulrich Bosse und Ulrike Quartier*
Lernraum Natur
 Weil Lernen nicht nur im Schulhaus stattfindet

164 Kapitel 5: Hier darf ich mitentscheiden

166 *Barbara Lenzzeiger*
Räume, die Mitbestimmung unterstützen

170 *Christiane Gränitz und Bettina Pake* →
Amphitheater statt Mensa
 Grundschule als Ort gelebter Demokratie

174 *Friederike Heinzl*
Versammeln im Kreis
 Sitzkreise und Kreisgespräche in der Grundschule

178 *Barbara Pampe*
Die Phase Null
 Voraussetzung und Ausgangspunkt
 für einen zukunftsweisenden Schulbau

182 *Susanne Hofmann*
Von der Raumerfahrung zur partizipativen Architektur
 Entwerfen, planen und bauen mit Kindern

186 *Gottfried Knodt* →
Schulräume mit Kindern gestalten

192 *Katharina Tielsch*
Für die Kinder nur das Beste!
 Natürlichkeit, Robustheit, Sicherheit und Gesundheit
 im Fehra-Bildungsraum

196 Kapitel 6: Hier ist digital normal

198 *Uta Hauck-Thum*
Lernräume in der Kultur der Digitalität

202 *Stefan Aufenanger* →
Makerspaces an Grundschulen

206 *Boris Breiding und Susanna Eckhoff*
Die Kinder fordern uns auf
 Ein Makerspace in der Praxis



212 *Britta Klopsch*
Hybride Lernumgebungen an Schulen

216 *Isabel Budde* →
Lernen im Großraum
Die Alemannenschule, Wutöschingen

220 Kapitel 7: *Hier ist meine neue Schule im alten Gebäude*

222 *Beate Prügner*
Neue Einrichtungen und neue Ausrichtungen

226 *Reto Thöny*
Was überall geht: das Churermodell
Über den Raum zu mehr Differenzierung

230 *Florentine Anders* →
Eine Schule erfindet sich neu
Die Grundschule auf dem Süsteresch, Schüttorf

234 *Adrian Krawczyk*
Schule neu denken, Wände einreißen und Räume neu definieren
Chancen für Schulentwicklung in Bestandsschulen

242 *Niels Haugård* →
Aus alt wird neu
Das Upcycling einer ganzen Schule:
Frederiksbjerg Skole, Aarhus, Dänemark

250 Anhang

251 **Verzeichnis der Autorinnen und Autoren**
253 **Abbildungsverzeichnis**

Bildnachweise Inhaltsseiten

- 14 Foto: Adam Mørk © CEBRA, Aarhus
- 32 Foto: Marc Goodwin, © KHR Architecture, Kopenhagen
- 50 Foto: Kim Wendt, © Rosan Bosch Studio
- 58 Foto: © David Matthiessen, Architektur: © Behnisch Architekten
- 66 Foto: Mac Tanó, München
- 104 Foto: Kim Wendt. Design: Rosan Bosch Studio.
- 120 Foto: Anette Zinser, Wöhratal
- 140 Foto: Nick Ash
- 156 Foto: Nikolaus Brade / Universität der Künste Berlin
- 170 Foto: Wartburg-Grundschule, Münster/W.
- 186 Foto: Gottfried Knodt, © Bauereignis, Berlin
- 202 Foto: Romanus Fuhrman, © Die Elbtischler, Hamburg
- 216 Foto: Gemeinde Wutöschingen / Alemannenschule Wutöschingen
- 230 Foto: © Theodor Barth, Köln
- 242 Foto: Hufton+Crow, Hertford, GB



Überall in Deutschland werden neue Grundschulen gebaut oder bestehende Einrichtungen für den Ganztagsbetrieb umgestaltet. Selten werden dabei die Kinder in die Planungsprozesse einbezogen. Wenn aber die Grundschule zur Ganztagschule wird, wird sie unter der Woche zum zentralen Lebensort der Kindheit, an dem viele der Schülerinnen und Schüler mehr Zeit verbringen werden als ihre Eltern am Arbeitsplatz.

Dieser Fotoband will am Beispiel besonders schöner Schulen in erster Linie Lust machen auf zukunftsorientierte Lernräume, die den Ansprüchen der Kinder auf eine anregende, lernförderliche und ihrer Entwicklung bekömmliche Lern- und Lebenswelt Rechnung tragen. Er will auch die Bedeutung der ästhetischen Qualitäten von Schulhäusern ins Bewusstsein derer heben, die für die äußere und innere Gestaltung der Gebäude Verantwortung tragen: der Pädagoginnen und Pädagogen, der Schulplanerinnen und -planer in den Kommunen, der Architektinnen und Architekten und nicht zuletzt der Gemeinderäte, Stadtverordneten sowie der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die die Schulbauten in Auftrag geben.

Niemand sollte in Zukunft eine Grundschule planen, bauen oder neu gestalten, der diese Anregungen nicht wahrgenommen hat.



Foto: Gottfried Knodt, © Bauereignis, Berlin



9 783941 649361

ISBN 978-3-941649-36-1

Best.-Nr. 1121



Werde
Mitglied!